

Diana und Ihre „Freundschaften“

Einleitung: Ganz alltäglich – unterstützende Momente

Liebe Schwestern und Brüder, Sie kennen sicher diese Stofftierchen an Rucksäcken oder markante Schlüsselanhänger, die Menschen in geradezu feierlicher Art als Talisman hoch und heilighalten. Sie sind die im zunehmenden Alter auftretenden Varianten zum geheiligten Teddybär oder zur Puppe, die mit ins Kinderbettchen kam, damit protegiertes Schlaf garantiert war.

Jan Ullrich, einstmals bundesweit gefeiertes Sportidol, nun aber als gedopter Sünder recht tief im Ansehen gefallen, bekreuzigte sich immer vor Radrennen, wobei ich nicht weiß, ob er an den gekreuzigten Erlöser wirklich geglaubt hat, oder halt doch mehr den Medikamenten als Unterstützer anderer Natur vertraute.

Meine Mutter drückte mir einstmals ganz fest die Daumen, als ich einst sehr nervös vor meiner ersten schriftlichen Abiturprüfung aus der elterlichen Wohnung ging, das war in Berlin, sogar, wie ich meine, an einem Rosenmontag, was für diese Region hier undenkbar wäre.

All diese eingangs erwähnten Beispiele verdeutlichen etwas sehr Wichtiges: Für existentielle Situationen braucht der Mensch wie auch immer geartete Unterstützungen, und mir scheint das lebendige mitmenschliche Mitgehen, zu artikulieren in der allgemein gültigen Variante „ich denke an Dich“, allemal gesünder, als das Doping, das abergläubische Ritual, die Flasche Whisky oder die Aufputschtablette.

Und dann gibt es da noch die fromme Variante: ich bete für Dich, ich nehme dich in meine Formulierung, in meinen Gedanken vor dem hoffentlich hörenden Gott; ich reserviere Dir einen Platz in meinem frommen Herzen.

Das spirituell motivierte Denken an einen Mitmenschen ist keine Selbstverständlichkeit, und wie oft kam in meinem Sündenregister schon vor, dass ich ein versprochenes Gebet nicht erfüllt habe. Ohne Ihnen und Ihrer Gewissensforschung zu nahe treten zu wollen,

könnte ich mir vorstellen, dass Sie dieses Vergessen von Versprochenem auch aus eigener Erfahrung kennen.

Liebe Mitchristen, das Gebet für andere Menschen oder bestimmte Ereignisse und Situationen als quasi lebensausfüllende Vollbeschäftigung eines Menschen oder einer Personengruppe, ist auch keine Selbstverständlichkeit in unserer Welt, und viele Menschen würden dieser „Berufsgruppe“ wohl am liebsten zurufen, dass sie doch endlich was Anständiges als Broterwerb machen sollten. Aber diese betenden Vollprofessionellen, wenn ich dies so flapsig formulieren darf, haben eine eindrucksvolle Frömmigkeitsgeschichte durch die Jahrhunderte unserer Kirche– und, wenn man so will, ist dies am schonungslosesten am Eingang der Großen Kartause in der Bergwelt Frankreichs formuliert, da steht, so überliefert, an der Pforte ein Holzschild: wir Mönche beten für Euch, deshalb könnt Ihr uns nicht besuchen!

Na gut, dann besuchen wir diese, von mir mit großen Respekt gesehene Ordensgemeinschaft nicht, aber wir probieren es am heutigen Abend mal bei der dominikanischen Tradition des barmherzigen Gebets, denn da hat auch unsere Ordensgeschichte einige Farbkleckse in dem großen Tuschkasten der Spiritualität hinterlassen, und so möchte ich Ihnen einige Überlegungen anbieten:

Fern der Dornenvögel: Amicitia im Gebetsleben

Diana und Ihre Freundschaften nannte ich diese Predigt – das klingt so ein bisserl schlüpfrig, und da ja auch der Begriff des Freundes der Freundin durchaus einem breiten Spektrum von Interpretation unterworfen ist, könnte man in schlichter Einfalt vermuten, hier geht es um die amourösen Abenteuer einer lebenshungrigen Frau, die auch noch den Namen einer Jagdgöttin trägt, oder wir begeben uns in das Ambiente jener legendär gewordenen Dornenvögelgeschichte, wo Pater Ralph, ein karriereorientierter Kleriker in eine heikle Beziehung zu einer schönen jungen Frau gerät – schön anzusehen in einem berühmt gewordenen Mehrteiler für das Fernsehen.

Und, liebe Mitchristen, auch die ausgewählte Lesung aus dem Hohen Lied (5, 2-8) hat ja was knisterndes Erotisches! Wenn man das verfilmt, so mit nackter Haut oder in weichgezeichneten Bildern, läge der Verdacht wohl nahe, dass dieses biblische Buch nur als Schmankerl für die Sinnenfreude des Menschen geschrieben ist. Nein, da muss ich Sie ein Stückweit enttäuschen, denn dieses lyrische Werk wurde u.a. immer gedeutet als sehr wohl in Form einer Liebesbeziehung artikulierten Verbindung Israels zu Gott, oder auch von der menschlichen Seele zu ihrem Gott, also als innige spirituelle Beziehung in zärtlichen Tönen!

Es bleibt aber festzuhalten, dass die Beziehung zwischen Mann und Frau, von Nähe und Distanz, im Orden auch immer die lebensnahe Thematik von Zärtlichkeit und Intensität, von Fürsorge, und inniger Freundschaft beinhaltet, aber das ist auch menschlich richtig und völlig normal, und damit sind wir jetzt auch endgültig bei dieser Diana von Andalo angelangt.

Diana steht nämlich als Urmodell unseres Ordens für die gelebte Barmherzigkeit, die ich heute bepredige, nämlich für das Gebetsleben für Andere und mit Anderen. Sie hat deshalb verdient einmal Untertitel einer Predigt zu sein, wenngleich sie gar nicht der Hauptpunkt dieser Predigt sein wird. Sie steht für mich stellvertretend für die, die dann in unserem Orden so wie sie betend gelebt haben. Ihre Freundschaften sind daher die, die ihr dann in den 800 Jahren nachgefolgt sind, und ihre spezielle Freundschaft war in der Tat auch die zu den damaligen Dominikanern der ersten Stunde, die sie von ihrem Kloster in Italien betend in ihrem Tun begleitet hat.

Frauen als Backstage-Gruppe im besten Sinne des Wortes – haben eine große Tradition in unserem Predigerorden, und wenn Diana berühmt wurde, so ist doch noch etwas früher anzusetzen

Diana, aus guter italienischer Familie stammend, führte eine besonders intensive Freundschaft mit dem zweiten Ordensmeister Jordanus von Sachsen, die sich in einem vielseitigen Briefwechsel

niederschlug, von dem wir aber als Textzeugen nur noch die Briefe des Jordan an Diana kennen, aber da kann man viel Intensität daraus lesen: *Seiner in Christus geliebten oder vielmehr teuersten Tochter in Christus, der Schwester Diana in Bologna, entbietet Bruder Jordan aus dem Predigerorden, ein unnützer Knecht, himmlischen Gruß in Jesus Christus unserem Erlöser. Teuere, obwohl ich mich beim Schreiben sehr eilen musste, habe ich doch versucht dir, wenn auch nur wenig, zu schreiben, um damit dein Wohlergehen vielleicht nur ein wenig zu erregen. Denn so sehr bist du dem Innersten meines Herzens eingepägt, dass ich dich umso weniger vergessen kann, vielmehr umso öfter deiner gedenke, als ich weiß, dass du mich ohne Verstellung liebst mit der ganzen Glut Deines Herzens. Denn deine Liebe, die du zu mir hegst, entzündet umso heftiger meinen Geist. Ich muss diesen Brief kurzschließen, aber jener höchster Tröster und Paraklet, der Geist der Wahrheit, möge dein Herz erfüllen und trösten und möge uns gewähren in jenem himmlischen Jerusalem ohne Ende vereinigt zu bleiben durch die Gnade des Herrn. Lebewohl Teuere, und bete oft und treulich für mich zum Herrn, weil ich es nötig habe wegen meiner vielfältigen Fehler. Denn ich bete selten und bitte darum auch meine Schwestern, dass sie mögen meinen Mangel in dieser Beziehung ersetzen.*

Das sind Liebesbriefe hinter Klostermauern, aber nicht anrühlich, sondern Zeugen einer tiefen Verbundenheit mit Gott und dem Nächsten.

Das Prinzip, dass es fromme, und auch sehr gebildete Frauen gab, die die predigenden Brüder von ihren Klöstern aus im Gebet begleiteten, war schon das Fundament der ersten Gründung des Heiligen Dominikus, der in südfranzösischen Prouilhe, heute noch existierend, die einstmaligen Katharerfrauen im Kloster der Heiligen Predigt sammelte, und sie so in den Schoß der katholischen Kirche integrierte.

Diese Frauen gaben im Gebet und in Betrachtung die Barmherzigkeit zurück, die sie durch das Wiedereinkehren in den Leib der Kirche erfuhren. Nun beten sie für die missionarischen Brüder – das ist das bis heute gelebte Erbe der Schwestern.

Da kann man heute noch von spirituell profitieren, denn die Dominikanerinnen haben eine Hotellerie, empfangen Gäste und leben nach dem durch Begegnung und Gespräch genährten Motto: Ich bete für Dich, und ich weiß auch um Deine Gebetsanliegen, die Du, lieber Gast, uns mitgebracht hast.

Fern des Klischees von den schüchternen Mädchen: starke Frauen im Kloster

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind hier in einer Region, wo wir eine ganz starke Beterin kennen: Hildegard von Bingen– ich bete für Dich, Du Schöpfung, und Du geschundene Kreatur, so könnte man ihre Lebensprogrammik nennen. Und wir wissen, dass diese Frau eine Intellektuelle und Weise Ihrer Zeit war, eine betende Visionärin. Gebet ist nicht nur in enger Interpretation das schlichte Formulieren von Gedanken oder das treue Verharren in einer religiösen Atmosphäre mit traditionellen Formulierungen. Es ist auch ein kreativer politischer mystischer Kosmos, in denen starke Persönlichkeiten ihre Verbundenheit mit Gott geübt und so zu großen Anziehungspersönlichkeiten für ihre Umgebung wurden.

Unsere Schwesternklöster, gerade auch in der Zeit der mittelalterlichen Mystik, waren Schulen der Kunst und der starken Christusbeziehungen, es waren Orte des intensiven Gebets, gerade auch für die umliegend angesiedelten Personengruppen oder die Stadtbevölkerung, die Kontakt mit dem Kloster hatte – die Städter wussten in ihren Nöten – die da im Kloster, die beten für uns...!

Starke Frauen, keine nur schlichten Mauerblümchen, bereicherten somit den dominikanischen Kosmos des Gebets und der Predigt:

Zwei möchte ich besonders hervorheben: Margarete Ebner und Katharina von Siena. Die Margarete war eine Mystikerin der Liebesminne mit Jesus. Für den musste sie nicht beten, aber hören sie mal, wie eigenwillig sie aus dieser Christusbeziehung ihre Frömmigkeit gestaltete:

Mir ward vorgelesen, wie lange unser Herr auf Erden war, das machte 12412 Tage. Und da kam in mir ein inniges Verlangen, für jeden Tag ein Paternoster zu sprechen seinem wahrhaften Leben für mich und für die, denen ich es begehrte wie mir selbst, auf dass uns all das, wo wir nicht unserem christlichen Leben und dem geistlichen Leben entsprechend gelebt haben in der Wahrheit, vergeben werde in seinem wahrhaftigen Leben!

Für die, denen ich es begehrte..... was für ein barmherziger Wunsch auch andere Menschen bei Christus zu wissen.

Und die große Katharina von Siena, betende Visionärin und politisch denkende Frau! Bei ihr heißt meiner Meinung nach: ich bete für Dich, – ich bete für Dich, Kirche, wo Du eine sündige irdische bist, die der Barmherzigkeit bedarf. Von daher mündet die innige Verbundenheit mit Christus in scharfer Formulierung – eine Kostprobe aus einem Brief an einen hohen Prälaten:

Weh, weh meiner armen Seele Öffnet eurer Auge und betrachtet die Verwüstung des Todes, die über die Welt und über den Leib der heiligen Kirche hineingebrochen ist. Weh mir! Euer Herz und eure Seele verzehre sich beim Anblick so zahlreicher Beleidigungen Gottes. Seht, mein Vater, wie der höllische Wolf die Kreatur, die Schäflein, die im Garten der heiligen Kirche weiden, raubt. Und niemand will sich aufmachen und sie seinem Rachen entreißen. Die Hirten sind dem Schlaf der Eigenliebe, der Begierlichkeit und der Unreinheit verfallen. Sie sind so trunken von Stolz, dass sie schlafen und nichts von sich hören lassen, obwohl sie sehen, dass der böse Feind, der höllische Wolf, ihnen und auch ihren Untergebenen das Leben der Gnade raubt....Jesus lieb, Jesus, Du die Liebe!

Dies könnte Katharina auch noch heute einigen Klerikern ins Gebetbuch flüstern.

Fern der Weltfremdheit: Ortstreue, Kekse und viele Freunde

Ich spreche vom Heute und möchte etwas unterstreichen, was diese Dianas, diese Schwestern in unserer Ordenstradition besonders auszeichnet, und dies sicher im Kontrast zu einer mobilen Gesellschaft. Sie leben Zeit ihres Lebens an einem Ort und suchen dort intensiv die Christusbeziehung. Und dennoch leben sie einen großen Reichtum in ihrem Leben, vielleicht auch schon durch die Aktualisierung dessen, was einst der Heilige Augustinus so treffend formuliert hat:

Ich suchte dich draußen Gott, und habe Dich nicht gefunden, Du warst bei mir zu Hause, und ich war nicht daheim.

Wer unsere Klöster dieser Art und Ihre Gebetsatmosphäre kennt, der erahnt etwas von der Intensität dieser gelebten Barmherzigkeit. Seien es unsere Schwestern in Lage im Osnabrücker Land, die in Nachbarschaft zum berühmten Kreuztragen in der Wallfahrtskirche (ein schweres Holzkreuz wird von Pilgern bei besonderen Anlässen um die Kirche getragen) ihr Kloster durch eigene Hände Arbeit treu gestalten, Gäste empfangen und den Tag eindrucksvoll durch viele Gebetszeiten und durch ein inniges Schweigen markieren. Sie wissen sehr wohl was sie tun, und wie sie damit ein verlässlicher Partner der Entschleunigung in unserer mobilen Gesellschaft sind.

Oder unsere französischen Klöster, die einen besonderen Schatz sehr schön gestalteter Liturgien mit eigenwilligen Instrumenten haben, oder auch kulinarisch kreativ ihr täglich Brot verdienen. Unsere Schwestern in Chalais, auf 1000m in harter Gebirgsumgebung in Nachbarschaft zur schon genannten Grande Chartreuse liegend, backen Butterkekse für viele Orte in Frankreich, auch für Taizé, haben einen tollen Freundeskreis, der sie in der rauen Natur unterstützt, und immer wieder ertönt die kleine Glocke der steinernen Kirche und

ruft in die Heilige Versammlung um dem geliebten Bräutigam Christus im Chorgebet und in der Eucharistie die Anliegen dieser Welt vorzubringen. Eine sehr dichte Atmosphäre, und bei meinem letzten Besuch war es gerade das Wochenende, wo der verirrte Anders Breivik als norwegischer Massenmörder in die Geschichte eingehen sollte. Und die Schwestern brachten vor Gott, was auch sie als Unverständnis mit dem Glauben an einen guten Gott nur schwer in Einklang bringen konnten, und wo so eine Situation vorlag, die auch das Gebet verstummen lassen kann. Die eindrucksvolle Botschaft der Schwestern im Gebirge lautet: wir beten für Euch, damit Ihr runter vom Berg wieder Euren Alltag gut leben könnt, einem Alltag, in dem das Gebet ja manchmal viel zu kurz kommt!

Fern der Unbarmherzigkeit: ein nicht hoch genug zu schätzendes Tun

Liebe Schwestern und Brüder, ich bete für Dich – da steckt ja eine vertraute Anrede drin, und das schöne Moment, nun schon mehrfach angeklungen, ist ja auch dieses stellvertretende Tun. Aber diese Predigt wäre nicht redlich, wenn sie nicht auch noch abschließend ein paar Schwierigkeiten, aber auch etwas sehr Eindrucksvolles benennen würde.

Zum einen kann es schwierig sein, auch für die Schwestern und andere religiöse Professionelle, zu lässig dahinzusagen, ich bete für dich: denn, will der Andere das überhaupt, kann ich dem das so sagen? Haben sie schon einmal, liebe Schwestern und Brüder, einen ihnen nicht vertrauten Menschen gesagt: ich bete für Sie – will der das hören, oder ist das vielleicht anmaßend, überheblich? Gar nicht in Deckung zu bringen mit einem Leben, was vom lieben Gott nun schon gar nichts mehr wissen will, weil er nicht nur lieb ist, und man sich verbittet, dass ein anderer frommer Geist übergriffig für mich betet!

Also überlegen Sie gut, wo Sie unbeschwert sagen können: ich bete für dich! Man kann auch in großer Hoffnung etwas tun, und muss es nicht jedem auf die Nase binden.

Und dann noch was anderes sehr Kompliziertes: das Du meines Gebetes, also der, dem ich barmherzig sein will, kann ein furchtbarer Drecksack sein – klappt das dann noch so mit dem: ich bete für Dich!

In der filmgewordenen wahren Begebenheit „Dead man walking“ betet die katholische Ordensschwester Helen Prejean für den sadistischen Doppelmörder Matthew Poncelet, auch kurz bevor er mit einer Giftspritze auf unmenschliche Art und Weise hingerichtet wird – ich bete für Dich, Du so auch Enttäuschender, der Du auch mich ablehnst, Du Mörder – die Schwester muss einen langen Leidensweg der Emotionen gehen, um diese innige Beziehung zu dem Killer aufzubauen.

Und vor zwei Wochen war ich bei einer Lesung mit Katrin Himmler, das ist die Großnichte von Heinrich Himmler – was für eine Familiengeschichte – könnte sie sagen, wenn sie religiös ist, was ich nicht weiß: ich bete auch für Dich, der Du so unser Schicksal bestimmt hast!

Was wäre das für eine Kategorie praktizierter Barmherzigkeit, für die zu beten, die uns so abgrundtief böse vorkommen, und es vielleicht auch sind.

Welch Gnade braucht da auch der betende, um dieses schöne Werk der Barmherzigkeit zu praktizieren?

Ich wünsche Ihnen, dass Sie wenigstens einen Menschen vor Augen haben, denn das Schöne an diesem Werk der Barmherzigkeit ist, und das auch meine Schlussermunterung:

Es gibt keine formalen Vorbedingungen für dieses Werk der Barmherzigkeit: der Schwache, Kranke, der scheinbar nicht „Produktive“ in der Gesellschaft: er kann dieses Werk leisten und selbst gefesselt ans Krankenlager beten – wenn er denn will!

Von daher wohl gut, dass dieses irgendwie einfache Werk der Barmherzigkeit, einfach ist in Klammern zu setzen, am Anfang der Predigtreihe steht, wenngleich ich glaube, dass meine Mitbrüder

verdeutlichen werden, dass auch andere Werke nicht nur dominikanisch exklusiv realisiert wurden und werden. Von daher auch eine fromme Bitte, die ehrlich gemeint ist: Beten Sie für mich. Danke und Amen!